

© 742

5

P



Wesenszüge der Annette von Droste-Hülshoff  
aus ihren Dichtungen und Briefen.

(1941)

S 175

1 Semesterarbeit.

Wanda P e n d z i c h .

G l i e d e r u n g.

---

A. Einleitung . . . . .	1
B. Hauptteil:	
1. Natur . . . . .	3
2. Heimat . . . . .	6
3. Familie . . . . .	8
4. Liebe, Treue, Freundschaft. . . . .	10
5. Stellung zur Literatur und Zeit . . . . .	15
6. Religion. . . . .	18
C. Schluß . . . . .	20

-----0000000-----

Bibliographie

- 1 . . . . .
- 2 . . . . .
- 3 . . . . .
- 4 . . . . .
- 5 . . . . .
- 6 . . . . .
- 7 . . . . .
- 8 . . . . .
- 9 . . . . .
- 10 . . . . .
- 11 . . . . .
- 12 . . . . .
- 13 . . . . .
- 14 . . . . .
- 15 . . . . .
- 16 . . . . .
- 17 . . . . .
- 18 . . . . .
- 19 . . . . .
- 20 . . . . .
- 21 . . . . .
- 22 . . . . .
- 23 . . . . .
- 24 . . . . .
- 25 . . . . .

SZ-M/398/66



R 4535 III

28.04.

5,-

A.

Annette von Droste-Hülshoff wurde am 10. Januar 1797 auf Schloß Hülshoff in Westfalen geboren. Ihr Leben war arm an äußeren Erlebnissen, und ihr ganzes Wesen ist daher nach innen gerichtet. Jahrelang hat sie in völliger Einsamkeit nur der Natur und ihren Büchern und Sammlungen gelebt. Sie ist nur von wenigen ihrer Zeit verstanden worden, denn sie war dieser Zeit, die zu sehr eingezwängt war in kirchliche und vor allem in steife gesellschaftliche Bindungen und Formen, geistig weit voraus. Wie lästig ihr diese Enge oft war, sehen wir in vielen ihrer Poesien. Dieses "Hinausweh" hat am deutlichsten seinen Ausdruck gefunden in dem schönen Gedicht "Am Turme":

Ich steh auf hohem Balkone am Turm,  
n Umstrichen vom schreienden Stare,  
Und laß gleich einer Mänade den Sturm  
Mir wühlen im flatternden Haare.  
O, wilder Geselle, o toller Fant,  
Ich möchte dich kräftig umschlingen,  
Und, Sehne an Sehne, zwei Schritte vom Rand  
Auf Leben und Tod dann ringen.

Wär ich ein Jäger auf freier Flur,  
Ein Stück nur von einem Soldaten,  
Wär ich ein Mann doch mindestens nur,  
So würde der Himmel mir raten.  
Nun muß ich sitzen so fein und klar,  
Gleich einem artigen Kinde,  
Und darf nur heimlich lösen mein Haar  
Und lassen es flattern im Winde.<sup>1)</sup>

Das schreibt die Dichterin in einer Zeit, die kein Verständnis dafür haben konnte, denn - die äußere, steife Form und der "gute Ton" waren allein maßgebend. Und doch hatten die modernen Frauenrechtlerinnen in ihr keine Bundesgenossin. Echte, edle Weiblichkeit ist das Ziel, das sie jeder Frau als erstrebenswert hinstellt:

Vor allem aber pflegt das anvertraute,  
Das heilige Gut, gelegt in eure Hände!  
Weckt der Natur geheimnisreichste Laute,  
Kniet vor des Blutes gnadenvoller Spende;  
Des Tempels pflegt, den Menschenhand nicht baute,  
Und schmückt mit Sprüchen die entweihten Wände,  
Das dort, aus dieser Wirren, Staub und Mühen  
Die Gattin mag, das Kind, die Mutter knien.<sup>2)</sup>

Annettes Wesen können wir erst dann ganz klar erkennen, wenn wir nicht nur ihre Gedichte, sondern auch ihre Briefe gelesen haben, in denen uns ihre

-----  
1) "Die Bücher der Rose". Die Droste. S. 154

2) Annette Freiin von Droste-Hülshoff: Sämtliche Werke. Herausgegeben v. Eduard Arens, Bd. 1, S. 11.

Einstellung zu ihrer Umwelt deutlich wird, und in denen sie sich zu den geistigen, kulturellen und menschlichen Werten bekennt, die sie als Frau und Dichterin schätzte.

B.

Annette von Droste-Hülshoff, die ihr Leben zum großen Teil allein mit ihrer besten Freundin, der Natur, verbracht hat, widmet dieser Freundin viele ihrer schönsten Poesien. Sie liebt die Natur über alles und ist auch ihre beste Kennerin. Sie treibt botanische, zoologische und geologische Studien. Von ihren Forschungen und Funden berichtet sie einmal in einem Brief an Junkmann:

"Doch zuweilen klopfe ich mich wieder in den Eifer hinein und habe meine Freude und Bewunderung an den Schattieren und Pflanzen, die den Worten des Psalmisten zum Trotz ("Der Mensch verdorret, wie eine Blume des Feldes") ihr zerbrechliches Dasein durch Jahrtausende erhalten haben. Es wird mir zuweilen ganz wunderlich, wenn ich manche

Stengel und Muscheln genau in der Form, wie sie damals der Augenblick verborgen hat, wieder hervortreten sehe, gleichsam in ihrer Todeskrümmung. Ich wollte, ich träfe einmal auf ein lebendiges Tier im Stein."<sup>1)</sup>

In allen ihren Dichtungen finden wir immer wieder eine tiefe Naturbeseelung: die Bäume sind ihre Brüder, das Spiegelbild im Teich ihre Schwester, die Blitze ihre Genossen. Was wir gewaltigen Naturerscheinungen gegenüber nur dunkel fühlen und ahnen, bringt sie uns durch das Wort zu klarem Bewußtsein. In einem Brief an ihren Freund Schlüter schildert sie voll Begeisterung ein Alpenglühen, das sie auf dem Gute Berg in der Schweiz bei Bekannten zum erstenmal erlebte:

"Ich sah nach den Bergen, die recht hell glänzten, aber weiß wie gewöhnlich, als wenn die Sonne sonst auf den Schnee scheint - hatte kein Arg aus einer allmählich lebhafteren, gelblichen, dann rötlichen Färbung, bis sie mit einem Male anfing sich zu steigern, rosenrot, dunkelrot, blaurot, immer schneller, immer tiefer, ich war außer mir, ich hätte

-----  
1) Die Briefe der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff v. H. Cardauns. S. 210.

in die Knie sinken mögen, ich war allein und mochte niemand rufen, aus Furcht, etwas zu versäumen. Nun zogen die Wolken an das Gebirge, die feurigen Inseln schwammen in einem schwarzen Meere, jetzt stieg das Gewölk, alles war finster, - ich machte mein Fenster zu, steckte den Kopf in die Sophapolster und mochte vorläufig nichts anderes sehen noch hören."1)

Alle ihre Naturgedichte zeigen immer wieder eine besonders feine und scharfe Beobachtung der Tier- und Pflanzenwelt, wobei ihre wissenschaftlichen Studien wohl auch mitgewirkt haben werden. Nichts entgeht ihr, für alles findet sie einen passenden Ausdruck: z. B. beschreibt sie die Gangart des Fuchses in "Die Jagd":

"Gelassen trabt er, schleppt den Schweif,  
Zieht in dem Taue dunklen Streif  
Und zeigt verächtlich seine Socken.  
Doch bald hebt er die Lunte frisch,  
Und wie im Weiher schnellt der Fisch,  
Fort setzt er über Kraut und Schwehlen,  
Wirft mit den Läufen Kies und Staub."2)

-----  
1) "Die Bücher der Rose" S. 27.  
2) Ebenda, S. 123.

Das Kleinste, Unbedeutendste in der Natur fällt ihr auf und regt ihre Phantasie an, und gerade diese Vereinigung von Realistik und Phantasie macht den Hauptreiz ihrer Naturschilderungen aus. Mit ihrer Naturbetrachtung stimmt überein, daß sie auch im sittlichen Leben das Kleine, Unbedeutende, Alltägliche über das vermeintlich Große, Seltene und von allen Bewunderte stellt.

Die heimatliche Heide und ihre Menschen spielen sowohl in ihrer Dichtung als auch in ihrem Leben eine große Rolle. Sie kannte alle Geister der heimatlichen Volkssagen und ließ sie in ihren Gedichten wieder lebendig werden. "Das Fegefeuer des westfälischen Adels", "Kurt von Spiegel", "Der Graue", "Das Fräulein von Rodenschild" sind alte westfälische Sagen. Im Unerklärten, Rätselhaften, im Unausgesprochenen beruht der Reiz dieser Gedichte, und man wird sich beim Lesen nicht darüber klar, ob man an die Wahrheit und Wirklichkeit dieser Tatsachen und Erscheinungen glaubt oder nicht. Eine Geschichte, deren Fäden hineinlaufen in das Wunderbare, Mysteriöse kann nur der gut erzählen, der selber daran glaubt -

"Annette von Droste-Hülshoff glaubte fest an die Wahrheit mancher geheimnisvoller Erscheinung, die, ohne erklärt werden zu können, sich in die alltägliche, nüchtern verlaufende Menschenexistenz schlingt. Sie glaubte an die magnetische Gewalt, die eine energische Individualität über eine andere ausüben könne, an das häufige Vorkommen des 'second-sight', des Vorgeschichtensehens in Westfalen, wie daran denn niemand zweifelt, der einigermaßen mit dem Volke gelebt hat; und an manches andere, von dem man zwar heute nicht mehr sagen kann, daß unsere Philosophie sich nichts davon träumen läßt, wohl aber, daß sie nichts davon versteht".<sup>1)</sup>

Wie gut Annette die Heide mit ihren Geheimnissen und ihrer ganzen unheimlichen Geisterwelt kannte, zeigen die "Heidebilder" immer wieder:

"O, schaurig ist's, über's Moor zu gehen,  
Wenn es wimmelt vom Heiderauche,  
Sich wie Phantome die Dünste drehen  
Und die Ranke häkelt am Strauche,  
Unter jedem Tritte ein Quellchen springt,  
Wenn aus der Spalte es zischt und singt,  
O, schaurig ist's, über's Moor zu gehen,  
Wenn das Röhricht knistert im Hauche!"<sup>2)</sup>

-----  
1) Levin Schücking: Annette von Droste-Hülshoff, ein Lebensbild, S. 152.

2) "Die Bücher der Rose", S. 145.

In diesem und auch in anderen Gedichten, z. B. "Der Heidemann", "Der Hünenstein" schwelgt die Dichterin geradezu darin, alles Schaurige und Gefährliche auszumalen - aber sie zeigt uns ihre Heide auch in anderen, friedlicheren Bildern: "Das Haus in der Heide"<sup>1)</sup>, still und sonnenbeschienen, in seiner ganzen beschaulichen Ruhe liegt es vor uns:

"Es ist ein Bild, wie still und heiß

. Es alte Meister hegten - - - "

Und immer wieder spüren wir ihre tiefe Liebe zu dieser geheimnisvollen, schaurigen, unheimlichen und doch so friedlichen, beschaulichen, heimatlichen Heide in jedem dieser Gedichte.

In ihrer Erzählung "Bei uns zu Lande auf dem Lande" gibt Annette von Droste-Hülshoff uns einen Einblick in die ländlichen, westfälischen Sitten und in das Familienleben auf einem westfälischen Edelhofe. Sie erzählt uns von Land und Leuten ihrer engsten Heimat, und man wird sich beim Lesen bald klar darüber, daß fast alle Personen dieser lebhaften Schilderung ihrem Familienkreise

---

1) "Die Bücher der Rose", S. 144.

entnommen sind, und daß die Beschreibung des westfälischen Edelhofes ein Bild des väterlichen Stammhauses Hülshoff ist, das uns Annettes Stellung zu ihren Eltern und Geschwistern zeigt und damit das ideale Familienleben auf Hülshoff. Die Mutter erscheint ihr als "Königin des Hauses", und Annette ist stets eine liebevolle, an unbedingten Gehorsam gewöhnte Tochter - aber in ihren Briefen an die Mutter spüren wir doch eine gewisse Scheu, die sie davon zurückhält, sich ihr ganz zu erschließen. Mit ihrem Vater verband sie eine herzliche Liebe, die am schönsten und ergreifendsten zum Ausdruck gebracht wird in ihrem Gedicht "Das 14jährige Herz". In der oben erwähnten Schrift schreibt sie über ihn:

"Gott segne ihn alle Stunden seines Lebens; ein Unglück kann ihn nur zur Läuterung treffen, verdient hat er es nie und nimmer. Ich halte es für unmöglich, diesen Mann nicht lieb zu haben, - seine Schwächen selbst sind liebenswürdig".<sup>1)</sup>

Sie schildert ihn dann weiter, als einen, für seine Zeit nicht ungelehrten Landedelmann mit vielen originellen Liebhabereien, der in einem

-----  
1) "Die Bücher der Rose", S. 276.

dafür hergerichteten Zimmer verschiedene Vögel hielt, einen botanischen Garten mit allerlei Blumen pflegte, und in seinem "Liber mirabilis" seltsame Vorfälle und Weissagungen alter und neuer Zeit sammelte. Er las besonders gern geschichtliche Bücher und Reisebeschreibungen und spielte vorzüglich Geige. Alle diese Züge und Talente finden wir in der Dichterin wieder. Auch mit ihren Geschwistern verband sie zeitlebens eine herzliche Zuneigung. Sie werden oft in ihren Gedichten genannt, besonders ihr Lieblingsbruder Ferdinand. ("Meine Toten", "Die Bank", und "Die Unbesungenen" sind der Erinnerung an Vater und Bruder geweiht.)

"Eine Sternjungfrau" haben die Bewohner des Hülshoffer Gebietes Annette von Droste-Hülshoff genannt. Nach dem Volksglauben aber sind Sternjungfrauen irdischer Liebe nicht fähig, und noch heute gilt die Dichterin vielfach als kühle, leidenschaftslose Natur - nicht mit Recht! Denn ihre vermeintliche Kälte war oft nur ein Schutz gegen ein Übermaß von Gefühlsbewegung. Sie hat das auch selbst einmal ausgesprochen in einem Brief an ihre Freundin Elise Rüdiger: "Gleich-

gültig bin ich ihnen vorgekommen? Lieb Lies! Das Herz hätte mir springen mögen, daß ich sie wieder hatte in meinem eigenen Rüschenhaus (in dem für uns so viele Geister umgehen) und daß ich dabei denken mußte, vielleicht noch einmal so, und nachher, was Gott will und ein rundes Jahr so gnädig ist, uns übrig zu lassen. Aber ich werde leicht schroff, wenn sich die Bewegung in mir zum Unerträglichen steigert. Ich kann ihnen nicht sagen, wie mir ist!"<sup>1)</sup>

So wird sie manches Gefühl scheu in sich verschlossen haben, unfähig es zu offenbaren, und wir haben nicht viele Gedichte, in denen sie ihr Innerstes offen ausspricht. Daher spielt auch die Liebe im engeren Sinne eine so winzige Rolle in ihrer Dichtung. Allein in ihren Schücking-Liedern finden wir ein ernstes, starkes Gefühl und eine Sprache voll hinreißender Leidenschaft. Echte, große Liebe spricht aus ihren Versen:

"Pollux und Kastor - wechselnd Glühn und Bleichen,  
Des einen Licht geraubt dem andern nur,  
Und doch der allerfrömmsten Treuezeichen. -  
So reiche mir die Hand, mein Dioskur!  
Und mag erneuern sich die hohe Mythe,  
Wo überm Helm die Zwillingsflamme glühte."<sup>2)</sup>

1) H. Cardauns: a.a.O., S. 297.

2) "Die Bücher der Rose", S. 161.

Später, als nach langer Trennung das Wiedersehen mit Levin Schücking sich nicht so gestaltete, wie Annette es sich gedacht hatte, zieht sie sich nicht enttäuscht zurück, sondern reicht ihm die Hand zur Versöhnung und widmet ihm ein Gedicht, das alle Mißhelligkeiten aus dem Wege räumen soll. Nicht jede Frau hätte so gehandelt! Neben ihrer großzügigen Herzlichkeit spüren wir zwischen den Zeilen die Angst, den Freund zu verlieren:

"Sieh her, nicht eine Hand dir nur,  
Ich reiche beide dir entgegen,  
Zum Leiten auf verlorne Spur,  
Zum Liebespenden und zum Segen".<sup>1)</sup>

Und sie spricht von dem "Gletscher ernster Treue", auf dem ihre Freundschaft leben soll, hoch über allem "schnöden Unkraut" und nahe der Sonne.

Ihr Verhältnis zu Levin Schücking auf der Grenze von Liebe und Freundschaft läßt sich schwer mit einem Worte bezeichnen; zunächst ist es mütterliche Fürsorge von ihrer Seite, dann wird Schücking ihr literarischer Berater und Mitarbeiter und später ihr vertrautester Freund. Wie nahe diese edle Freundschaft der Liebe kam, zeigen

---

1) "Die Bücher der Rose", S. 162.

ihre an ihn gerichteten Briefe. In dem dritten, Schücking gewidmeten Gedicht "Lebwohl" nimmt sie wehmütig wieder Abschied von der Liebe und ist wieder allein auf ihrem Schicksalswege der Einsamen, der Sternenjungfrau:

"Allein mit meinem Zauberwort,  
Dem Alpengeist und meinem Ich"<sup>1)</sup>

Daß sie neben Levin Schücking viele andere schöne Freundschaften pflegte, sehen wir an ihren zahlreichen Freundschaftsgedichten. Hüffer schreibt darüber:

"Wenn sie aber der Liebe selten eine Huldigung brachte, so hat sie dagegen der Freundschaft einen Tempel erbaut, wie er selten würdiger errichtet wurde, nicht im Stile der Gleimschen Allerweltsfreundschaft, sondern ausgestattet mit wenigen, aber von ihrer Hand unvergleichlich gezierten Bildnissen."<sup>2)</sup>

*gerichtet*

Fast an alle ihre Freundinnen hat sie ein Lied gedichtet: Henriette von Hohenhausen hat sie ein "Stammbuchblatt" und einen "Nachruf" gewidmet. Auf Amalie Hassenpflug bezieht sich "Der Traum" und "Das Bild". Elise Rüdiger widmet sie

-----  
1) "Die Bücher der Rose", S. 163.

2) Hermann Hüffer: Annette von Droste-Hülshoff und ihre Werke,

*gedichtet*  
neben "Spiegelung" und "An Elise" vor allem das schöne "Locke und Lied". Totennachrufe sind an "Katharina Schücking", "Clemens von Droste", und "Sit illi terra levis" an den Vikar Wilmsen! Ihr ausgeprägter Freundschaftssinn tritt einmal deutlich in ihrem Gedicht "Halt fest" hervor:

"Halt fest den Freund, den einmal du erworben,  
Er läßt dir keine Stätte für das Neue,  
Läßt, wie das Haus, in dem ein Leib gestorben,  
Unrein das Herz, wo modert eine Treue;  
Meinst du, dein sein der Hände Druck, der Strahl  
Des eignen Auges arglos und voll Liebe?  
Drückst du zum zweiten Mal, blickst zum zweiten Mal.  
Die Frucht ist fleckig und der Spiegel trübe."<sup>1)</sup>

Die Treue bildet einen wesentlichen Zug im Leben und im Dichten der Droste. Gerade diese Eigenschaft hat sie in ihren Gedichten immer wieder gepriesen, z. B. "Ungastlich oder nicht?", "Mein Beruf", "Die Bank", wo sie sich einen "geduldigen Märtyrer der Treue" nennt u. v. a. In der Ballade "Der Tod des Erzbischofs Engelberg" stellt sie als versöhnenden Abschluß die Liebe des treuen Weibes, die sogar Folter und Rad überdauert, <sup>das</sup> und das erzählende Gedicht "Die beschränkte Frau" ist ein

-----  
1) Annette von Droste-Hülshoff: Sämtliche Werke.  
Bd. 4, S. 6.

Hohelied auf fromme Einfalt und Treue, eheliche Liebe, die sich auch im Unglück bewährt.

Über die Stellung, die Annette von Droste-Hülshoff selbst zur Literatur einnimmt, sprechen einige wertvolle Stücke, z. B. "das Mahnwort "An die Schriftstellerinnen in Deutschland und Frankreich" und "Mein Beruf". In dem ersten der beiden genannten Gedichte, charakterisiert sie scharf die verschiedenen Gattungen der damaligen Schriftstellerinnen, die Sentimentalen zur Rechten:

"Schaut auf, zur Rechten nicht - durch Tränengründe  
Mondscheinalleen und blasse Nebeldecken,  
Wo einsam die veraltete Seline  
Zur Luna mag die Lilienarme strecken;  
Glaubt, zur Genüge hauchten Seufzerwinde,  
Längst überfloß der Sehnsucht Tränenbecken;  
An eurem Hügel mag die Hirtin klagen,  
Und seufzend drauf ein Gänseblümchen tragen."<sup>1)</sup>

Diese Zeilen entsprechen ganz ihrem innersten Wesen, das nicht so sehr haßte wie die hohle Phrase. Wir finden in ihren Gedichten nichts Weiches, Verschwommenes, Farbloses - sondern wir bewundern immer wieder ihre naturwahre Darstellung,

-----  
1) Sämtliche Werke, Bd. 1, S. 11.

die Kraft des Ausdrucks, durch die ihre Gedichte das Kernhafte, Realistische und Bestimmte erhalten. Schücking sagt darüber folgendes: "Durch dies alles erhält ihre Poesie das schlagend Zutreffende, das Originelle und Besondere, das doch wieder sich als das Allgemeine und für alles Gütige zeigt, weil dahinter die größte Tiefe und Weichheit eines echten, rechten Frauengemütes mit aller schlichten Einfalt eines anspruchslosen, aufopferungsfähigen Herzens steht. Trotz aller männlichen Kraft bleibt sie streng innerhalb der Grenzen der Weiblichkeit und des Frauenberufes, die Sitte zu hüten, eingedenk, und in dieser Beziehung enthält das schöne Gedicht "An die Schriftstellerinnen in Deutschland und Frankreich" ihr treu befolgtes Glaubensbekenntnis."<sup>1)</sup>

Dieses Gedicht ist für die ganze Richtung der Droste bezeichnend. Ähnlich äußert sie sich auch in "Mein Beruf", das gleichfalls ihre "so streng konservative Denkweise" zeigt. Aus den Gedichten, die wir unter Gedankenlyrik zusammenfassen können, lassen sich unschwer die Grundzüge einer tiefen Weltanschauung erkennen, die ethisch

---

1) Levin Schücking: a.a.O., S. 152.

begründet ist und die Kunst nicht bloß vom ästhetischen Standpunkt auffaßt, sondern ihr auch eine veredelnde, sittliche Aufgabe zuteilt. Das politische Interesse der Annette von Droste-Hülshoff ist nicht sehr groß gewesen. In ihren Briefen finden wir, außer gewissen Lokalereignissen, kaum eine aktuelle Begebenheit erwähnt, und die Geschehnisse ihrer Zeit sind in ihren Gedichten nicht bearbeitet. Sie bezeichnet sich selbst einmal als "ultraloyale Seele" und hatte gar kein Verständnis für die demokratischen Strömungen ihrer Zeit. Sie haßte alles, was "demagogisch" war, auch bei ihren Freunden: sie nennt in einem Briefe an Elise Rüdiger Freiligraths "Leipzigs Toten" - "kraß hinsichtlich der Grundsätze bis zur Scheußlichkeit".<sup>1)</sup> Ebenso kritisiert sie in demselben Brief die Gedichte Schückings wegen seiner politischen Ansichten: "Er tritt darin als entschiedener Demagog auf. Völkerfreiheit! Preßfreiheit! - alle, die bis zum Ekel gehörten Themas der neueren Schreier." Sie hat in politischer Hinsicht streng aristokratische, konservative Grundsätze, und ihr war alles zuwider, was leichtfertig

-----  
1) Auszug bei Hüffer, S. 306-

am guten Alten rüttelte, denn auch hier zeigt sich ein Grundzug ihres Wesens, unwandelbare Treue.

Dieselbe Treue ließ sie auch an dem von den Vätern ererbten Glauben ein ganzes Leben festhalten. Es ist nicht so, daß sie keine Glaubenszweifel und Seelenkämpfe gekannt hätte - sie gehörte nach ihrem eigenen Bekenntnis: "...zu der geheimen, aber gewiß sehr verbreiteten Sekte jener, bei denen die Liebe größer ist als der Glaube, jene unglücklichen, aber törichten Menschen, die in einer Stunde mehr fragen als sieben Weise in sieben Jahren beantworten können".<sup>1)</sup>

In den Liedern des "Geistlichen Jahres" finden wir ihre Seelenkämpfe und -siege, diese wechselnden Gefühle und einzigartigen Bekenntnisse schonungslos und ergreifend dargelegt. "Die Geschichte ihres Glaubens war die so vieler begabten, zu eigener Denktätigkeit befähigten Menschen. Sie baute den ererbten Bau, den ihre grübelnden Gedanken abgetragen, mit den selbst gewonnenen Überzeugungen wieder auf, und ließ das Gemüt und die Phantasie dabei helfen, um desto rascher sich

---

1) "Die Bücher der Rose", S. 16.

das schützende Dach neu erheben zu sehen, ohne welches der Mensch wie ein Heimatloser und Verbannter sich fühlt in unserer, religiöser und politischer Bande bedürftenden Gesellschaft; wie ein ankerloses Fahrzeug in unserer von Sturmwoegen bedrängten Existenz".<sup>1)</sup>

Es ist verständlich, daß Annette an diesen nun selbst und schwer errungenen Überzeugungen leidenschaftlich festhielt und sie gegen irgend welche Angriffe entschieden verteidigte. An und für sich waren ihr aber konfessionelle Streitigkeiten zuwider, und sie übte im Verkehr mit Andersgläubigen eine weitgehende Toleranz, erwartete aber auch das gleiche von anderen. Trotzdem kann man im "Geistlichen Jahr" auch Anspielungen auf Zeitereignisse finden, z. B. die Verhaftung des Kölner Erzbischofs 1837 und den darauffolgenden Aufschwung kirchlichen Lebens, die über Annettes grundsätzliche Stellung keinen Zweifel lassen.

-----  
1) Schücking: a. a. O., S. 120.

C.

*Die* Zusammenfassend kann man zum Wesen dieser Dichterin folgendes sagen: In allen ihren Außerungen: Dichtungen und Briefen, in denen ihre Wesenszüge klar werden, finden wir nichts Leichtes, an der Oberfläche Haftendes. Alles, was sie zum Schaffen und Denken anregte, sei es die Natur, die Heimat oder die Menschen, die ihr nahestanden, veranlaßte sie, diesen Dingen nachzuspüren und ihr Innerstes zu erfassen. "Es war das Eigentümliche dieses Charakters, daß seine größte Kraft sich konzentrierte in der mit stahlscharfer Sonde eindringenden Menschenkenntnis, in dem genialen Urteile über Welt und Verhältnisse, in dem ruhig klaren Blick, der durch alle Herzensfalten zu schauen schien. Diese Seite seines Wesens ist es ja, womit jeder geniale Geist den Horizont derer, die ihm nahetreten, am meisten erweitert, und auf rezeptive, verständnisvolle Naturen wenigstens, den dauernden Einfluß übt."<sup>1)</sup>

Das, was Schücking in den letzten Zeilen sagt, finden wir beim Lesen ihrer Gedichte immer wieder

-----  
1) L.Schücking: a.a. O., S. 9.

bestätigt. Wenn wir uns in ihre Naturschilderungen vertiefen, dann gehen wir auf Entdeckerreisen: Dinge, die wir nie beobachtet haben, an denen wir sonst achtlos vorübergegangen sind, werden uns durch ihre Beschreibung und Phantasie nicht nur nahegebracht, sondern auch zu einer neuen, wichtigen Erkenntnis, die uns bis dahin verschlossen war.

Ihre Heimatgedichte weisen immer wieder auf das hin, was das eigentliche Wesen der Droste bestimmte - auf ihre Verbundenheit mit diesem Stück Erde - Westfalen!

-----oooOooo-----

Ich versichere, dass ich die Arbeit allein und  
nur mit den angegebenen Hilfsmitteln an-  
gefertigt habe.

Zulken, d. 29. 5. 41

Wanda Penzich

Schriftenverzeichnis.

Schücking, Levin: Annette von Droste, ein Lebensbild.  
1862.

Hüffer, Hermann: Annette von Droste-Hülshoff und ihre  
Werke. 1887.

"Die Briefe der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff".  
Herausgegeben und erläutert von  
H. Cardauns. Münster i. Westfl. 1909.

Annette Freiin von Droste-Hülshoff:

Sämtliche Werke.

Herausgegeben von Eduard Arens

6 Bände.

"Die Bücher der Rose": Die Droste, Briefe, Gedichte,  
Erzählungen.

-----oooOooo-----





